



Gesellschaft zu
Schuhmachern
Bern

Zunftbrief

Nr. 71 / Herbst 2025



Impressum

Herausgeberin: Gesellschaft zu Schuhmachern, erscheint 2-mal jährlich

Auflage: Nr. 71 Herbst 2025

Autoren: R. Brönnimann, M. Bühler, B. Held, M. Held, A. Jenzer,
J. Meyer, L. Meyer, N. Remund, P. Remund, P. Schibli,
N. Tritten, M. Wyss

Druck: Hansen Druck GmbH, Bern

Redaktionsschluss: Nr. 72, am 1. März 2026

Beiträge & Feedback bitte an zunftbrief@schuhmachern.ch/079 124 90 73

Inhalt

Editorial 4

Kurzbericht aus dem Grossen Bott vom 2. Mai 2025 5

Neues aus der JuBu: Rückblick 2025 6

Neue Stubengenossin Jael Meyer 7

Abschluss der Umbauarbeiten am Zunfthaus 8

Eröffnung der Zunftstube 10

Stöcklifuer 2025 - Reise ins Greyerz 12

Schuesole-Ässe & Gablechränzli 2025 14

Interview mit Hansruedi Marti 16

Forstbetrieb: Naturnah und mit Weitblick 20

**Maximilian I. und die Osmanen - eine ungewöhnliche
Jagdszene im Tiroler Fischereibuch 23**

**Die Welt der Sportanlagen -
Weiterbildung in Magglingen 26**

Von der Schweiz nach Valencia 29

Mein Vorkurs an der Kunstschule 34

Zunftmarsch 2025 auf die St. Petersinsel 36

Chronik 39

Runde Geburtstage 2026 40

Anlässe 2026 41

Adressen 42



Editorial

Liebe Stubengenossinnen und Stubengenossen

Es ist vollbracht! Unsere Stube wurde in den letzten 9 Monaten komplett saniert und umgebaut. Diese grosse Aufgabe wurde erfolgreich abgeschlossen und ich freue mich auf die zukünftigen Anlässe in unseren neuen, alten Räumlichkeiten. Die offizielle Eröffnung fand am 15. Oktober statt und die über 100 begrüsten Gäste durften die neuen Räume und die Terrasse entdecken. Die Rückmeldungen waren durchwegs positiv und die verschiedenen Buffetstationen im Grossen Saal erfreuten sich grosser Beliebtheit. So freue ich mich über eine gelungene Premiere und Danke allen ganz herzlich für ihre Mitarbeit. Impression zur Stube finden Sie auf Seiten 8 fortfolgende.

Mit dem Zunftbrief erhalten Sie jeweils auch die Einladung zum Grossen Bott. Das Jahr 2025 neigt sich bereits wieder dem Ende zu und die Weihnachtszeit steht vor der Türe. Das bedeutet auch, dass wir die Anlässe für das folgende Jahr festgelegt haben. Hier möchte ich insbesondere das Kinderfest vom 6. Juni im Burgerspittel Viererfeld und das grosse Zunftfest am 7. November 2026 bekannt machen. Sie finden alle wichtigen Termine im Zunftbrief auf Seite 41.

Es würde mich freuen, wenn ich bereits am Grossen Bott vom 5. Dezember viele Stubengenossinnen und Stubengenossen begrüssen darf, um das Zunftjahr gemütlich ausklingen zu lassen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen eine gute Zeit und hoffentlich bis zum Grossen Bott Anfang Dezember.

Liebe Grüsse

Nicola Remund
Obmann

Kurzbericht aus dem Grossen Bott vom 2. Mai 2025

Text: Andreas Jenzer

Der Obmann eröffnet das Grosse Bott und begrüsst die anwesenden Schuhmachernburgerinnen und Schuhmachernburger.

Der Obmann gedenkt der seit dem letzten Grossen Bott verstorbenen Gesellschaftsangehörigen Stefan Isenschmid, 'Michel' Jacques Rodolphe Edgar Brunner, Madeleine Annemarie Herbert Vögeli und Maria Erna Marti Winiker.

Der Stubenschreiber verliest das **Protokoll** des Grossen Bottes vom 6.12.2024, welches anschliessend genehmigt wird. **Jael Meyer** wird ins **Stubenrecht** aufgenommen.

Der Seckelmeister präsentiert die **Jahresrechnung 2024** und führt aus, dass der Ertragsüberschuss gemäss Budget 2024 mit Fr. 254'000.- budgetiert worden ist. Jetzt beträgt der Ertragsüberschuss effektiv Fr. 478'000. Wir haben weniger investiert als prognostiziert, deshalb hat es auch weniger Abschreibungen gegeben. Insbesondere haben wir weniger Aufwand bei den Dienstleistungen Dritter, beim baulichen Unterhalt und bei den

Abschreibungen gehabt. Demgegenüber hat es mehr Mietertrag und übrigen Ertrag gegeben. Weiter hat es Nachkredite im Betrag von Fr. 60'758.- gegeben, alle in Kompetenz des VGB.

Der Seckelmeister verliest den Bericht des externen **Rechnungsprüfungsorgans** Finances Publiques AG, Bowil, vom 21.3.2025 betreffend Prüfung der Jahresrechnung 2024 mit der Datenschutzerklärung und inklusive Antrag ans Grosse Bott, die Jahresrechnung 2024 sei zu genehmigen.

Auf Antrag des Seckelmeisters wird anschliessend Kenntnis genommen von Nachkrediten in der Höhe von Fr. 60'758.-, alles in Kompetenz des VGBs und die Jahresrechnung 2024 wird mit einem Ertragsüberschuss von Fr. 478'343.97 genehmigt.

Angesichts des sehr schönen erwirtschafteten Überschusses wird die Ausrichtung eines **Zunftgeldes** für das Jahr 2024 von Fr. 100.- pro Person einstimmig genehmigt.

Der Seckelmeister führt aus, dass der Verpflichtungskredit Schuhmachernbuch Fr. 200'000.- betragen habe und die effektiven Kosten um Fr. 17'851.30 tiefer ausgefallen seien.

Der Obmann gibt bekannt, dass Annette Bühlmann-Steiner per Ende Jahr von ihrem Amt als Almosnerin zurücktreten wird.

Der Obmann informiert über den Stand des Umbauprojektes Zunftstube.

Der Obmann dankt allen Vorgesetzten und Kommissionsmitgliedern für ihre wertvolle Mitarbeit und Vera Schächli für den schönen und interessanten Zunftbrief.

Der Obmann läutet um 19.10 Uhr das Grosse Bott aus.

Neues aus der JuBu: Rückblick 2025

Text: Lena Meyer

Die JuBu startete klangvoll ins Jahr 2025 mit zwei Anlässen zum Thema Kinosounds im Lichtspiel Bern.

Im März und April durften wir in die Welt der Filmtonkunst eintauchen: Wie entstehen Soundeffekte, die Gänsehaut verursachen oder die Action-Szenen zum Leben erwecken?

Im Mai kehrten wir zu einem beliebten JuBu-Event zurück: Auf Segways erkundeten wir erneut den Bremgartenwald. Nach einer kurzen Einführung flitzten wir über die Waldwege und genossen das schon fast sommerliche Wetter.

Ich würde mich freuen, einige JungschuhmacherInnen im nächsten Jahr wiederzusehen. Das neue Programm wird Anfang 2026 auf unserer Website veröffentlicht und kurz darauf auch in euren Briefkästen sein. Wenn du zwischen 16 und 30 Jahre alt bist, bist du herzlich eingeladen, unserer WhatsApp-Gruppe beizutreten – dort bleibst du immer auf dem Laufenden.

Whatsapp-Gruppe für junge
Schuhmacher/innen



Neue Stubengenossin Jael Meyer



Text/Bilder: Jael Meyer

Ich, Jael Meyer, wurde im Frühjahr in die Zunft aufgenommen. Seitdem habe ich den Gymer erfolgreich abgeschlossen und bin als Volunteer an der Fussball-EM in mein Zwischenjahr gestartet. Mein Studium plane ich in einem Jahr in den Fächern Geografie und Mathematik an der Uni Bern zu beginnen. Bis dahin arbeitete ich für die Gelateria di Berna im Marzili und im Eventteam. Neben der Arbeit backe, male, nähe, häkle und schreinere ich gerne. Auch spiele ich Ultimate Frisbee und coache das Team der unter 14-Jährigen meines Vereins. Ultimate Frisbee ist ein Teamsport

ohne Schiedsrichter, der auch in geschlechtsgemischten Teams gespielt wird. Das Feld ist 100 auf 37 Meter gross, mit je zwei Zonen an den Enden, in denen man Punkte erzielen kann.

In den Wintermonaten reise ich für vier Monate nach Afrika. Den grössten Teil davon verbringe ich in Südafrika bei verschiedenen Familien und helfe beim Kochen, Haus renovieren und Tiere und Grundstück pflegen. Die letzten 40 Tage nehme ich an einer Gruppenreise von Kapstadt (Südafrika) nach Nairobi (Kenia) teil. Neben meiner Arbeit in der Gelateria finanziere ich mich auch durch den Verkauf meiner Maturaarbeit, eine dreiteilige Posterserie rund ums Thema Aare.



Maturaarbeit von Jael Meyer: eine dreiteilige Posterserie ums Thema Aare, Bilder: Jael Meyer

Abschluss der Umbauarbeiten am Zunftthaus

Text: Nicola Remund Bilder: GroenlandBasel

Bereits am Freitag, 13. Juni, stand Kehrlü und Oeler mit zwei Schiffscontainern und einem Züggellift vor dem Zunftthaus. Die alten Möbel durften wieder zurück in die Zunftstube. Gemäss dem Konzept des Innenarchitekturbüros GroenlandBasel wurden die Tische, Stühle und Bilder wieder in den Räumlichkeiten platziert. Am Samstag, 21. Juni kamen tatkräftige Helferinnen und Helfer zusammen und räumten die unzähligen Kartons aus und in die neuen Schränke ein. Insbesondere das Geschirr und die Familienwappen benötigten viel Zeit. Hierzu möchten wir uns herzlich bei allen Helferinnen und Helfern bedanken, welche am Samstag mitanpackten! Am 1. Juli durfte anschliessend die Baukommission die fertiggestellten und möblierten Räume in Empfang nehmen. Der anschliessende Rundgang überzeugte

und entsprechend gross war die Freude über das gelungene Resultat. Es wurden aber auch noch einige Mängel festgestellt, Korrekturen angebracht und beim Mobiliar Nachbestellungen vorgenommen.

Einen Tag später, am 2. Juli, begrüsst wir die Stubenmeisterinnen und Stubenmeister der anderen Zünfte und Gesellschaften bei uns auf der Stube zu einem gemütlichen Austausch. Das Stubenmeistertreffen findet einmal pro Jahr bei einer Gesellschaft statt und im 2025 durften wir Schuhmacher einladen. Die neuen Räume haben auch diese Feuertaufe überstanden und die Rückmeldungen der Gäste waren positiv. Die offizielle Eröffnung fand am 15. Oktober mit über 100 Gästen und einem grosszügigen «Apéro riche» statt (S. 10). Der Ob-



Die Galerie mit dem neuen Sideboard und den alten Stühlen.



Der Zunftsaal erstrahlt in neuem Glanz, ohne den Stil der 70er-Jahre zu verlieren.

mann durfte dabei die Räume mit einer Festansprache feierlich der Gesellschaft übergeben. Die nachfolgenden Bilder sollen einen ersten Eindruck der Räume bieten und den rundum gelungenen Anlass würdigen.

Im Namen der Gesellschaft möchte ich mich bei allen involvierten Personen für ihren Einsatz während der letzten Monate herzlich bedanken. Im Besonderen möchte ich der Baukommission unserer Gesellschaft, Fabian Hadorn von Winnewisser Bau-
management AG und den Innenarchitekten um Florian Niklaus von GroenlandBasel ein grosses «Merci» für ihren Einsatz aussprechen.

Nun sind die Räume der Gesellschaft zu Schuhmachern fit für die nächste Generation und vielfältig nutzbar für Geburtstagsfeste und Taufen, aber auch für Sitzungen, Tanzkurse und andere Workshops. Als Stubengenossin oder Stubengenosse haben Sie die Möglichkeit, die

Räume gegen einen kleinen Unkostenbeitrag für die Reinigung, Tischtücher, etc. zu nutzen. Weitere Informationen dazu finden Sie im geschützten Bereich unter „Zunftstube“, wo Sie auch gleich das Mietanfrage-Formular ausfüllen können. Sie dürfen sich dafür natürlich auch gerne an den Stubenmeister, Marcel Held, wenden.



Die Nussbaumverkleidung gibt dem Wappenzimmer ein sehr edles Kleid. Die indirekte Beleuchtung setzt den Fokus auf die Familienwappen und leuchtet den Raum über die weisse Decke dezent aus.



em Glanz,
zu verlieren.



Das neue Wappenzimmer mit den alten Fahnen, den Familienwappen und dem langen Holzbank soll zum Verweilen einladen.



Die neue Dachterrasse erlaubt uns nun auch Apèros draussen zu veranstalten.
Bild: Andreas Jenzer

Eröffnung der Zunftstube

Text/Bilder: Nicola Remund/Marcel Held

Am Mittwoch 15. Oktober durfte unser Obmann Nicola Remund die sanierte Zunftstube mit dem neuen Wappenzimmer und der neuen Terrasse feierlich eröffnen. Über 100 Gäste nahmen am Eröffnungsapéro teil, genossen das grosszügige Catering und erkundeten die neuen Räume. Mit anregenden Gesprächen und einem Glas Wein klang der Abend in geselliger Runde aus. Damit wurde die erneuerte Zunftstube feierlich ins Zunftleben zurückgeführt.





Stöcklifuer 2025 - Reise ins Greyerz

Text/Bilder: Marcel Held

Der diesjährige Anlass für unsere pensionierten Stubengenossinnen und Stubengenossen fand am 21. Mai statt und führte uns ins malerische Greyerz. Trotz durchgezogenem Wetter liessen wir uns die Stimmung nicht verderben und starteten den Ausflug mit einer spannenden Schlossführung, die interessante Einblicke in die Geschichte der Region bot.

Im Anschluss blieb Zeit zur freien Verfügung: Einige besuchten das eindrückliche HR Giger Museum, andere nutzten die Gelegenheit für einen gemütlichen Spaziergang durch das charmante Städtchen mit seinen historischen Gassen.

Nach dem kulturellen Teil führte uns der Car weiter nach Avry-devant-Pont, wo wir im Restaurant Le Vignier ein feines Abendessen geniessen durften. Die gute Küche und das gesellige Miteinander sorgten für eine warme Atmosphäre – unabhängig vom Wetter. Bei angeregten Gesprächen verging die Zeit wie im Flug.

Am Abend kehrten wir mit vielen schönen Eindrücken und einem Lächeln im Gesicht nach Bern zurück. Ein gelungener Ausflug, der uns allen in bester Erinnerung bleiben wird.





Schuesole-Ässe & Gablechränzli 2025

Text: Marcel Held Bilder: Marcel Held/Peter Schibli

Am 13. Juni 2025 und am 20. Juni 2025 fanden das traditionelle Schuesoleässä der Zunftherren sowie das Gablechränzli der Zunftdamen statt. Aufgrund des laufenden Umbaus unserer Zunftstube wurden in diesem Jahr alternative Lokalitäten gewählt: Der Frohsinn für die Herren und das Casino Bern für die Damen boten ein ansprechendes Ambiente für gesellige Stunden.

Beide Anlässe begannen mit einem ausgiebigen Apéro, der bereits Gelegenheit bot für angeregte Gespräche und ein erstes Anstossen. Es folgten ausgezeichnete mehrgängige Menüs, die kulinarisch keine Wünsche offen liessen. Die sommerliche Hitze war zwar schweisstreibend, doch kühle Getränke sorgten für eine willkommene Erfrischung.

Den stimmungsvollen Ausklang fanden beide Abende bei ein paar Drinks auf der Terrasse – begleitet von guter Gesellschaft und einem lauen Sommerabend, wie man ihn sich wünscht. Ein herzliches Dankeschön an alle, die zum Gelingen dieser Anlässe beigetragen haben!





Interview mit Hansruedi Marti



Portrait von Hansruedi Marti
Foto: Andreas Jenzer

Text: Andreas Jenzer Bilder: Hansruedi Marti & Andreas Jenzer

Lieber Hansruedi, wer bist du?

Ich bin ein Berner Oberländer, in Frutigen geboren und zur Schule gegangen und habe in Spiez die Lehre als Hochbauzeichner absolviert. Ich wollte schon immer Architekt werden, ich habe hobbymässig schon in der siebten Klasse Häuser entworfen. Nach der Lehre bestand ich die Aufnahmeprüfung an die Ingenieurschule Biel, es gab dort eine Klasse 'Architektur', dies war ein anerkannt gutes und strenges Studium. Während dieser Zeit konnte ich bei meiner Gotte/Tante in Nidau wohnen. Das Studium verlangte ständig Projektarbeiten zusätzlich zum Unterricht,

so blieb wenig Freizeit und liess zum Beispiel den Eintritt in eine Studentenverbindung nicht zu. Nach dem Abschluss als Architekt HTL übte ich eine 50%-Stelle bei der kantonalen Denkmalpflege in Bern aus, arbeitete als freier Mitarbeiter und baute sukzessive mein eigenes Architekturbüro in Frutigen auf. Einige Jahre nach der Ausbildung zum Architekt HTL absolvierte ich an der ETH Zürich nebenberuflich noch die Ausbildung zum Dipl. Architekten NDS ETH.

Wie sehen deine familiären Verhältnisse aus?

Ich wuchs mit vier Geschwistern auf, mein Vater war von Beruf Schreinermeister und arbeite-

te in der Eidg. Konstruktionswerkstätte Thun (heute RUAG), wo er Chef der Schreinerei war. Mein Vater arbeitete in der Freizeit und in den Ferien viel an unserem eigenen Haus, ich half ihm viel dabei, ich ging mit ihm mit seinen Plänen zu den verschiedenen Handwerkern, was mich alles sehr faszinierte und dann früh zu meinem Berufswunsch Architekt führte. Nach den Lehr- und Wanderjahren baute ich mein Einfamilienhaus in Frutigen, heiratete und wir zogen zwei Kinder auf (Manuela und Roland). An der Gewerbeschule Frutigen unterrichtete ich 12 Jahre lang Fachunterricht bei den Maurerklassen an einem halben Tag pro Woche; einerseits befriedigte mich die Arbeit mit den jungen Berufsleuten sehr, andererseits gab es mir ein festes Einkommen mit Haus und Familie. Heute lebe ich mit meiner Partnerin, Anita Wanner, zusammen. Sie ist von Beruf Restauratorin und wir hatten uns beruflich kennengelernt.

Wenn ich mich hier in deinem Architekturbüro umschaue, habe ich den Eindruck, dass deine Tätigkeit als Architekt eher Berufung als Beruf ist!?

Ja, das stimmt, ich bin mit Leib und Seele Architekt, dies ist ein Superjob, die Arbeit ist sehr kreativ, man sieht, was man gemacht hat, aus vielen Bauherren wurden Freunde und es befrie-

digt mich sehr, wenn die Kunden zufrieden sind. Eine grosse Ehre ist es auch, dass ich Architekturwettbewerbe gewinnen konnte. Stolz bin ich zum Beispiel auf den Bau der Skibindungsfabrik Fritschi in Reichenbach, das Tropenhaus in Frutigen oder die neuen Busbahnhöfe in Adelboden und Frutigen, die aufgrund des Wettbewerbserfolges in Planung sind. Mich fasziniert auch der Umgang mit Bauherren und Fachleuten, so habe ich auch viele historische Bauten renoviert und restauriert, zum Beispiel die Tellenburg in Frutigen, den Bahnhof Mülenen (Gemeinde Reichenbach) und den historischen Bahnhof Frutigen.

Ich habe auf deiner Homepage gelesen, dass du auch seit Jahrzehnten für den Heimatschutz tätig bist?

Ja, ich war über 40 Jahre als Bauberater für den Heimatschutz tätig, davon acht Jahre als Obmann. In dieser Tätigkeit setzte ich mich immer dafür ein, dass Projekte nicht verhindert werden, sondern dass ästhetisch gute Lösungen gefunden werden und dass diese Lösungen auch wirtschaftlich vertretbar sind. Es geht beim Heimatschutz nicht nur um einzelne Gebäude, um Proportionen, um Materialien. Es geht um das Dorf oder das Tal, es braucht den Blick für das Ganze. Der Eindruck oder die Charakteristik muss stimmen



Hansruedi Marti (rechts) mit seiner Gross-
tochter Lya (links) beim Skifahren.

und wenn vorhanden, auch erhalten bleiben. Verunstaltungen müssen verhindert werden. Meine frühere Anstellung bei der kantonalen Denkmalpflege kam mir bei meiner Tätigkeit für den Heimatschutz zu Gute.

Zum Wohle der Allgemeinheit durfte ich verschiedene nebenamtliche Lehrtätigkeiten ausüben und war Prüfungs-Experte bei den Hochbauzeichnern und an den Diplomprüfungen bei den Architekten an der Fachhochschule Burgdorf. Daneben bin ich Mitglied des SIA (Vorstand Sektion Bern) und wurde als Mitglied in den FSAI (Fédération suisse des architectes indépendants) aufgenommen.



Hansruedi Marti beim Skifahren vor dem
Bietschhorn.

Du bist ja eigentlich schon im Pensionsalter?

Ja, das stimmt, aber ich gehe richtig in meiner Arbeit auf und kann mir nicht vorstellen, von heute auf morgen mit Arbeiten aufzuhören, ausserdem gestaltet sich der Übergang bzw. die Abgabe meines Architekturbüros als schwierig. Für allfällige Anregungen aus dem Kreis der Leserschaft bin ich offen.

Was sind deine Hobbies?

Ich liebe das Wandern und das Skifahren, ich absolvierte während meines Studiums die Ski-lehrer- und Trainerausbildung. Mit dieser Tätigkeit verdiente ich etwas an mein Studium. Bis vor sechs Jahren war ich damit in verschiedenen Funktionen tätig. Mit meiner Partnerin reise ich sehr gerne, zum Beispiel Städtereisen. Zum Ausspannen ziehe ich mich in mein Ferienhaus im Lötschental (Lauchernalp) zu-

rück. Ein Hobby ist auch die Malerei, ich male gerne Gebäude und Berge.

Mit Anita habe ich auch private Projekte: Wir haben in Neuhausen SH das Cinevox, ein unter Bundesschutz stehendes Mehrfamilienhaus mit Kinosaal (Architekt Max Bill) gekauft, dieses wollen wir stilgerecht renovieren. Daneben haben wir das alte Gefängnis von Frutigen gekauft, das auch einer Sanierung harret.

Die Familie ist mir aber auch sehr wichtig, wir unternehmen Vieles mit Manuelas und Rolands Familien. An den mittlerweile fünf Grosskindern habe ich Riesenfreude.

Welches sind deine Beziehungen zur Zunft?

Meine Kinder und ich sind seit 2016 Gesellschafter bei Schuhmachern. Einen grossen Teil meiner Militärkarriere bis zum Major absolvierte ich in der Bernerdivision, dort lernte ich viele Bernburger und dadurch das Bürgerwesen kennen und schätzen. Mein erster Chef, der frühere Burgerratspräsident Kurt Hauri und unser früherer Obmann, Peter Rolf Hubacher, sowie Donat Hürzeler, den ich geschäftlich kannte, hatten mich motiviert, der Zunft beizutreten. Ich besuche die Anlässe der Zunft regelmässig. Ich bin auch Mitglied der Baukommission, die den Um-



Hansruedi (links) mit seiner Tochter (rechts) und den Grosskindern.



Malerei von Hansruedi Marti: das Bietschhorn.

bau unserer Zunftträumlichkeiten betreute, dies war eine grosse Arbeit, die mir sehr viel Freude gemacht hat.

Daneben hatte mich Lukas Ammann von unserer Zunft zur Übernahme des Amtes des Schützenschreibers im VGB der Reismusketen motiviert.

Ich danke dir herzlich für dieses Gespräch und den interessanten Einblick in dein Leben!

Forstbetrieb: Naturnah und mit Weitblick

Text/Bild: Michel Wyss, Forstbetrieb Bürgergemeinde Bern

Die Bürgergemeinde Bern gehört zu den grössten Waldeigentümerinnen der Schweiz. Der Forstbetrieb bewirtschaftet die rund 3'680 Hektaren Wald naturnah und nachhaltig. Im Auftrag anderer Eigentümer betreut er weitere rund 500 Hektaren Wald. Ziel ist es, die Waldleistungen wie Holzproduktion, Freizeit und Erholung, Schutz und Ökologie für heutige und kommende Generationen sicherzustellen.

Der Wald gehört traditionell zur DNA der Bürgergemeinde. Über 80 Prozent ihrer Wälder liegen in einem Umkreis von 20 Kilometern um das Bundeshaus. Weiter besitzt sie Waldungen zum Beispiel in Saanen, im Kiental oder auf der St. Petersinsel. In der „Waldpolitik“ hat die Bürgergemeinde ihre langfristigen Ziele als Eigentümerin festgehalten: Unter anderem will sie ihr Waldeigentum qualitativ und quantitativ erhalten sowie ihre Wälder aktiv an die Herausforderungen des Klimawandels anpassen.

In den Wald investieren

Früher war der Wald eine wichtige Einnahmequelle: Zwischen 1950 und 1990 erwirtschaftete die Bürgergemeinde damit im

Schnitt jährlich eine halbe Million Franken Gewinn. Ab 1990 führten sinkende Holzpreise und steigende Kosten zu Defiziten – verstärkt durch Schäden wie beim Orkan «Lothar». Ab 2000 wurden Strukturen gestrafft, Arbeiten wie Holzernte oder Strassenunterhalt an spezialisierte Forstunternehmen vergeben. Das senkte die Kosten und erhöhte die Sicherheit. Heute werden wieder positive Ergebnisse erzielt – alle Erlöse fliessen in die Pflege und Entwicklung des Waldes zurück.

Multifunktionale Wälder

Der Forstbetrieb betreibt eine naturnahe und nachhaltige Waldbewirtschaftung. Er setzt möglichst auf natürliche Prozesse und auf hohe ökologische Standards, die über das strenge Waldgesetz hinaus gehen. Ziel der Bewirtschaftung ist es, die vielfältigen Waldleistungen für heutige und kommende Generationen zu sichern. Die Wälder der Bürgergemeinde sind multifunktional und müssen verschiedenen Zielen wie Holzproduktion, Freizeit und Erholung, Schutz und Ökologie gerecht werden. Jeder Wald hat einen Schwerpunkt, der vor den anderen Zielen Vorrang hat.



Maschine für boden- und bestandesschonende Holzernte
(Bild: Forstbetrieb Burgergemeinde Bern)

Holz – ein wertvoller Rohstoff

Die jährliche von der kantonalen Aufsichtsbehörde bewilligte Holzernte des Forstbetriebs beträgt 30'000 bis 40'000 Kubikmeter (was etwa 12 bis 16 gefüllten olympischen Schwimmbecken entspricht). Das Holz dient als nachhaltiger Baustoff oder als Energieholz, das fossile Energieträger ersetzt. Es leistet einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der CO₂-Bilanz. Zum Beispiel beim Neubau des nationalen Beachvolleyball-Centers „Home of Beach“ in Bern: Der innovative Holzbau setzt auf Schweizer Holz. Das Tannenholz für die Fassade stammt aus dem burgerlichen Sädelbachwald. Die Burgergemeinde unterstützt den Bau mit 150'000 Franken, um die Verwendung von Schweizer Holz zu fördern.

Wälder an den Klimawandel anpassen

Trockenheit, Stürme, Starkniederschläge: Die Auswirkungen des Klimawandels sind im Schweizer Wald stark spürbar. Baumarten wie die Buche oder die als Bauholz wichtige Fichte leiden besonders darunter. Rund 80 Prozent des Holzvorrats in den Burgerwäldern bestehen je zur Hälfte aus Fichten und Buchen. Der Forstbetrieb reagiert deshalb mit einer gezielten Verjüngung: Er setzt dabei grösstmöglich auf natürliche Erneuerung und pflanzt, wenn nötig, klimataugliche Baumarten wie zum Beispiel Douglasien, Linden oder Traubeneichen. Ziel ist eine ausgewogene Mischung aus Nadel- und Laubbäumen, um Risiken zu streuen.

Raum für Mensch,...

Der Bevölkerung stellt der Forstbetrieb rund 350 Hektaren Wald mit dem Schwerpunkt Erholung zur Verfügung. Er ermöglicht so vielfältige sportliche, pädagogische oder kulturelle Anlässe und Angebote. In den Bürgerwäldern befinden sich zum Beispiel rund 80 Waldplätze für Spielgruppen, Kitas, Kindergärten und Schulen.

...Flora und Fauna...

Auf einem Teil der Waldfläche verzichtet der Forstbetrieb komplett auf eine Bewirtschaftung, um Lebensräume für gewisse Tier- und Pflanzenarten zu erhalten. Um totholzliebende Arten zu fördern und um Naturräume zu vernetzen, hat er über den gesamten bewirtschafteten Wald ca. alle 15 Hektaren eine Altholzinsel mit insgesamt rund 15'000 Habitatbäumen ausgeschieden.

... sowie für Expertise

Der Forstbetrieb arbeitet eng mit Fachhochschulen, Universitäten und Forschungsinstituten zusammen. So werden praxisnahe Studien ermöglicht – etwa zu Baumarten, die den Klimawandel besser verkraften. Gleichzeitig profitiert er von aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen. Als Kompetenzzentrum für Waldpflege im urbanen Umfeld bietet der Forstbetrieb forstliche Dienstleistungen für Dritte an und führt im Mandat die Geschäftsstelle der Berner Waldbesitzer BWB.

Mehr über den Bürgerwald erfahren

Weitere Informationen zu kostenlosen Waldführungen, zur Waldbewirtschaftung und vieles mehr gibt es auf der Website:

www.forst.bgbern.ch

Maximilian I. und die Osmanen – eine ungewöhnliche Jagdszene im Tiroler Fischereibuch

Text: Neal Tritten

Als ich meinen Master in Global Studies (z. Dt. Weltpolitik) an der Universität Luzern begann, musste ich im Einführungssemester ein Seminar aus den Geschichtswissenschaften besuchen. Eigentlich ein mir fremdes Fach, umso passender, dass ich nun meinen Beitrag für den Zunftbrief ausgerechnet zu einem Thema daraus schreibe. Das Seminar behandelte Bilderchroniken, darunter auch die bekannte «Berner Chronik». Als ich am Ende des Semesters eine Arbeit verfassen musste, wollte ich den Bogen zu einem mir vertrauteren Bereich schlagen, dem Nahen Osten, wo ich durch mein Bachelorstudium verankert bin. So entstand die Idee, die Beziehungen zwischen dem Heiligen Römischen Reich und dem Osmanischen Reich anhand von Bildquellen zu untersuchen und damit das verbreitete Verständnis zu hinterfragen, das Verhältnis von Okzident und Orient sei ausschliesslich von Feindschaft geprägt: Kreuzzüge, Abwehrkämpfe, Eroberungen, Kriege. Meine Arbeit setzte dieser Erzählung eine kritische Perspektive entgegen, war es tatsächlich immer nur Krieg, oder gab es auch

Begegnungen, Annäherungen, sogar Diplomatie? Damit sind wir bereits mitten im Thema.

Wir befinden uns am Ende des 15. Jahrhunderts im Heiligen Römischen Reich, in einer Zeit, in der das Osmanische Reich als aufstrebende Grossmacht wahrgenommen wurde, als Konkurrenzreich und zugleich als existentielle Bedrohung für die europäischen Mächte. Seit der Eroberung Konstantinopels 1453 durch Sultan Mehmed II. verdichtete sich in Europa die Vorstellung einer nahezu unaufhalt-samen Expansion nach Westen. Reichstage wurden einberufen, Predigten verfasst, Kreuzzugspläne geschmiedet, und doch scheiterte die Umsetzung immer wieder an inneren Spannungen, Rivalitäten und den Kosten. Die sogenannte „Türkenhilfe“ blieb häufig Programmatik, beschlossen, vertagt, verwässert. Zu den strukturellen Gründen dieser Blockade gehörten die anhaltenden Fehden im Reich ebenso wie wechselnde aussenpolitische Prioritäten. Papst Pius II. rief zwar 1463 zum Kreuzzug, starb jedoch, bevor Armeen zusammengeführt werden konnten.

Ein Landfriede wurde zeitweise proklamiert, blieb aber brüchig, und ohne inneren Frieden liessen sich weder Truppen noch Steuern verlässlich mobilisieren. Vor diesem Hintergrund verlor die grosse Idee eines „Türkenzugs“, also eines Feldzugs gegen die Osmanen, zunehmend an Realismus. Maximilian I., römisch-deutscher König und später Kaiser des Heiligen Römischen Reichs, selbst keineswegs frei von ritterlicher Kreuzzugsrhetorik, begann faktisch umzuschalten, weg vom militärischen Befreiungsnarrativ, hin zu pragmatischen Arrangements. Erste Kontaktaufnahmen 1496 in Vigevano signalisierten diese Verschiebung. Der Auftakt zu jenem Moment, der später in dieser verblüffenden Illustration im Tiroler Fischereibuch von 1504 festgehalten wurde, um welche sich meine Arbeit drehte. Ein Bild, das das Osmanische Reich nicht als Feind darstellt, sondern in einer gemeinsamen Jagdszene mit Kaiser Maximilian I. und einem osmanischen Gesandten, eine Szene fast freundschaftlicher Nähe, in komplettem Kontrast zur vorhergehenden anti-osmanischen Kriegsrhetorik.

Nach den ersten Kontakten in Vigevano 1496 kam es ein Jahr später zum eigentlichen Beginn der diplomatischen Beziehungen. Am 24. Juli 1497 empfing Maximilian eine Gesandtschaft Sultan Bayezids II. im Tiroler Stift Stams. Die Quellen schildern

den Empfang als aussergewöhnlich prunkvoll. Neben Maximilian selbst nahmen zahlreiche hochrangige Fürsten, Bischöfe und Diplomaten aus ganz Europa teil. Maximilian war ein leidenschaftlicher Jäger, und nicht selten verband er die Jagd mit Regierungsgeschäften. So lud er auch den osmanischen Gesandten Andreas Grecus-Pontcaracce zur gemeinsamen Jagd. Wie überliefert, erlegte dieser dabei einen Hirsch mit einem Wurfspiess. Der osmanische Gesandte erscheint hier als geschickter Jäger und nicht als Bedrohung, wie es die zeitgenössischen Darstellungen der Osmanen sonst meist nahelegten. Das Treffen blieb nicht nur symbolisch. Es führte zu einem Waffenstillstand zwischen den beiden Mächten und bereitete sogar den Weg zu weiteren Gesprächen in Konstantinopel. An die Stelle der Kreuzzugsrhetorik trat damit erstmals ein handfestes diplomatisches Arrangement.

Die Erinnerung an dieses Ereignis fand ihren Weg in das Tiroler Fischereibuch von 1504. Dieses Werk war weit mehr als ein Jagdhandbuch, es war Teil von Maximilians umfassendem Repräsentationsprogramm, mit dem er sein Herrscherbild in Szene setzte. Bücher und Illustrationen dienten ihm als Medium der Selbstinszenierung, als frommer Kaiser, als passionierter Jäger, als Verteidiger des Reiches,

aber eben auch als geschickter Diplomat. Dass ausgerechnet die Begegnung mit den Osmanen hier dargestellt wurde, ist aufschlussreich. Während zeitgenössische Flugschriften und Predigten meist ein bedrohliches „Türkenbild“ zeichneten, zeigt das Fischereibuch eine Szene fast freundschaftlicher Nähe. Die Osmanen erscheinen nicht als Feinde, sondern als Jagdpartner, ein Bild, das dem herrschenden Diskurs widerspricht. Die Jagdszene im Tiroler Fischereibuch verweist auf den Übergang von Kreuzzugsrhetorik zu pragmatischer Diplomatie und stellt die gängige Vorstellung einer ausschliesslich feindseligen Beziehung zwischen Orient und Okzident infrage, gerade das macht diese Illustration so interessant.

Im Folgenden die Illustration aus dem Tiroler Fischereibuch (1504), gemalt von Maximilians Hofmaler Jörg Kölderer. Im Vordergrund ist Kaiser Maximilian I. hoch zu Ross dargestellt, umgeben von seinen Höflingen. Im Zentrum der Szene erkennt man einen Reiter mit Spiess, der einen Hirsch jagt. Auffällig ist seine lange, farbige Kleidung, wohl ein Kaftan, und eine verzierte Kopfbedeckung, Hinweise darauf, dass es sich um den osmanischen Gesandten Andreas Grecus-Pontcaracce handeln dürfte. Im Hintergrund erscheint Maximilian ein zweites Mal, auf

einem Boot beim Fischen, ein weiteres typisches Motiv seiner Herrscherrepräsentation.



Illustration aus dem Tiroler Fischereibuch (1504). Bild: zvg

Quellen:

Gröblacher, Johann. «König Maximilians I. erste Gesandtschaft zum Sultan Bayezid II.» In Festschrift Herrmann Wiesflecker zum 60. Geburtstag, herausgegeben von Alexander Novotny und Othmar Pickl. Graz: Selbstverlag des Historischen Instituts der Universität Graz, 1973.

Hack, Achim Thomas. «Der König als Fischer in der Karolingerzeit». Francia 41 (2014).

Kruppe, Michael. «Die Türkenhilfe der Reichsstädte Nordhausen und Mühlhausen in der Zeit von Maximilian I. bis Rudolf II. (1493-1612) Ein Beitrag zur Steuer- und Finanzgeschichte im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit». Georg-August-University Göttingen, 2012.

Österreichische Nationalbibliothek. «Tiroler Fischereibuch Seite 30». Zugriffen 12. September 2025. https://digital.onb.ac.at/RepViewer/viewer.faces?doc=DTL_3170054&order=1&view=SINGLE.

Die Welt der Sportanlagen - Weiterbildung in Magglingen

Text/Bilder: Patrick Remund

Als Architekt und sportinteressierter Mensch habe ich vor zehn Jahren das Amt des Leiters Sportplatzkommission Fussballverband Bern-Jura (FVBJ) übernommen. In dieser Funktion bin ich zuständig für die Homologation der Fussballplätze vom Berner Jura bis ins Berner Oberland. Bei einer Tagung mit der Sportplatzkommission des Schweizerischen Fussballverbandes (SFV) hat mich der Präsident darauf hingewiesen, dass es eine Weiterbildung CAS Sportanlagen EHSM gibt. Dieser Kurs gab mir die Möglichkeit, mein Interesse für Sport mit meinem Beruf zu verbinden, und so eine Basis für die Planung von Sportanlagen zu erarbeiten.

Der CAS umfasst zwei obligatorische fünftägige Basismodule, in denen man die Grundlagen der Planung und des Unterhalts von Sportanlagen kennen lernt. Danach spezialisiert sich der Kurs in zwei Richtungen. Einerseits in Richtung Management und andererseits in Richtung Planung und Bau. Beide Richtungen umfassen sechs Module à drei Tage. Um den Abschluss zu erhalten, müssen mindestens vier Module einer Kursrichtung absolviert

werden. Es steht einem aber auch frei, weitere Module zu besuchen. Um ein Modul abzuschließen, muss man einen Test absolvieren oder eine Präsentation halten.

Die Kursteilnehmer kommen aus der ganzen Schweiz zusammen, auch aus dem Tessin und der Westschweiz. Ihr beruflicher Hintergrund ist sehr vielfältig und umfasst sowohl Gemeindeangestellte von Sport- und Immobilienämtern als auch Mitarbeiter von Unternehmen und Planungsbüros, die im Sportanlagebau tätig sind.

Der Kurs fand hauptsächlich in Magglingen an der Eidgenössischen Hochschule für Sport EHSM statt. Die Institution mit ihren unzähligen Sportanlagen, Schulungsräumen, Verwaltungsgebäuden und Unterkünften, wo sich Spitzen- und Nachwuchssportler die Klinke in die Hand geben, ist beeindruckend. Letztes Jahr wurde beispielsweise das neue Gebäude «Lärchenplatz» eröffnet, welches über Labors, Regenerationszonen, einen unterirdischen Sprinttunnel, Büros und zwei doppelgeschossige Sporthallen verfügt.



Links: O'Bloc-Halle Ostermundigen, rechts: Vaudoise Aréna, Pully, Foto: zvg

Die Vorlesungen wurden von Fachleuten gestaltet, wobei die Abwechslung sehr gross war. Die Themen gingen von der Erarbeitung der Grundlagen (Reglemente, Normen und Schriftenreihen) über eine Präsentation der Nüssli AG, welche das temporäre Stadion am ESAF mit 56'000 Sitzplätzen gestellt hat, bis hin zu einem Workshop mit dem Architekten Roger Gut, welcher ein Experte im Gebiet der Sportgebäudeplanung ist. Nicht fehlen durften auch die Lehrinhalte zu den verschiedenen Verbänden und Anlaufstellen sowie die Netzwerkpfege.

Im Rahmen der Kurse haben wir verschiedene Sportanlagen besichtigt und selbst ausprobiert. Dazu gehörten in Grenchen das Stadion Brühl und das Tissot Vélodrome, eine der schnellsten Radrennbahnen der Welt, das Multifunktionsstadion Tissot Aréna in Biel mit Fussball, Eis-

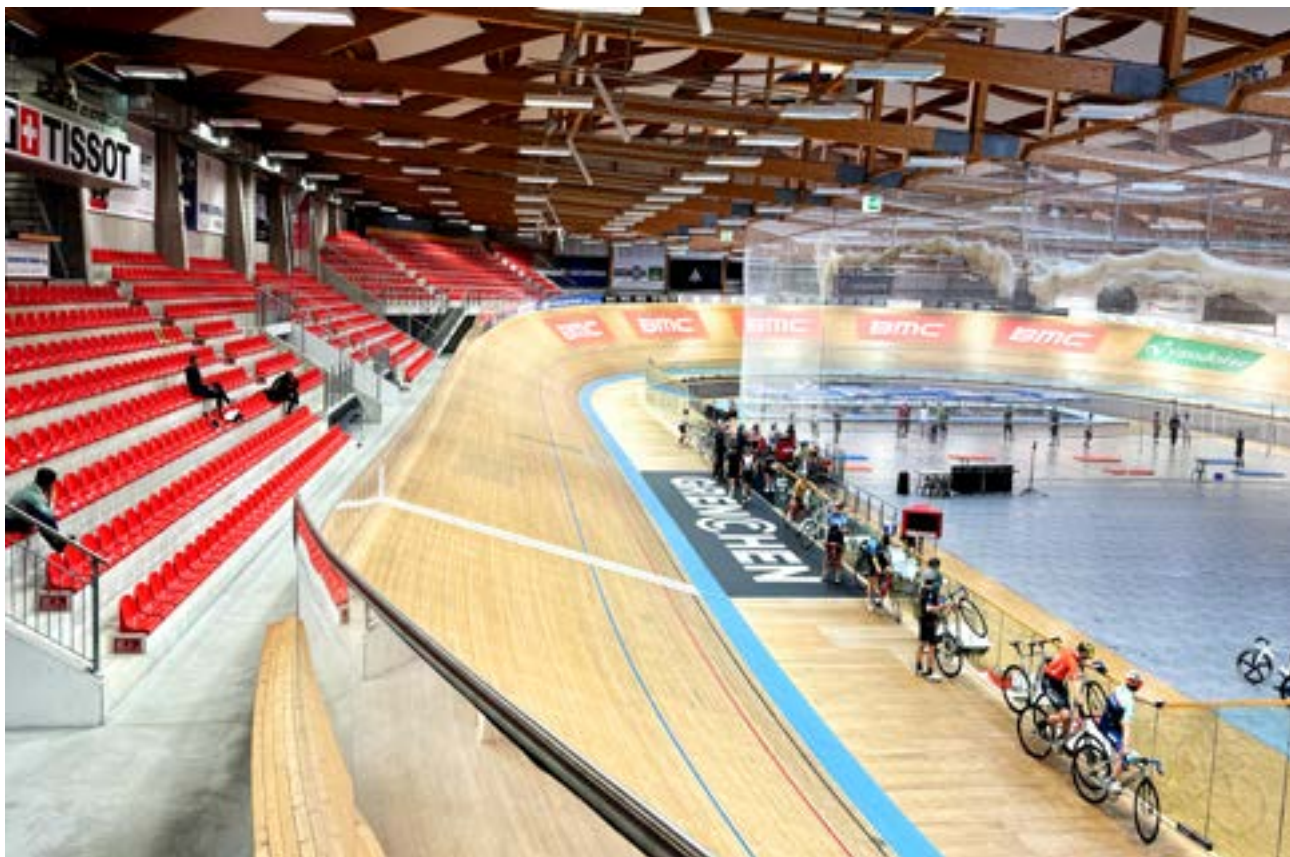
hockey, Curling und einem Einkaufszentrum sowie die Kletteranlage O'Bloc in Ostermundigen. Zudem haben wir in Magglingen selbst diverse Anlagen besichtigt und analysiert, darunter zum Beispiel einen Fussballplatz, auf dem neue organische Einstreugranulate aus Mais, Hanf und Olivenkernen für die Verfüllung von Kunststoffrasen getestet werden.

Zum Abschluss der Weiterbildung mussten die Teilnehmer eine wissenschaftliche Arbeit verfassen. Diese musste das Thema Sportanlage in irgendeiner Form als Untersuchungsgegenstand haben. Meine Arbeit dreht sich um die «Vaudoise Aréna» und ich zeige die Synergien des Raumprogramms und der Nutzung innerhalb dieser Sportanlage auf. Die Sportanlage verfügt einerseits über das Stadion des Lausanne Hockey Club mit 12'000 Zuschauerplätzen und ei-

nem zusätzlichen Eisfeld sowie über eine grosse Schwimmhalle mit zwei Becken und einem 10-Meter Sprungturm. Darüber hinaus verfügt das Gebäude über ein Restaurant sowie ein Trainingszentrum für das Fechten und das Tischtennis. All dies ist auf engstem Raum untergebracht und muss durchgetaktet organisiert sein, damit die Abläufe funktionieren. Ein Ausflug zu einem der diversen Anlässe lohnt sich auf jeden Fall.

Gerne weise ich darauf hin, dass im Januar 2027 der nächste Lehrgang CAS Sportanlagen EHSM startet und ihr mich bei Interesse gerne kontaktieren dürft.

Ich möchte an dieser Stelle nochmals meinen herzlichen Dank gegenüber der Zunft für die finanzielle Unterstützung ausdrücken. Es ist grossartig, dass es in Zeiten von Kürzungen im Bildungs- und Sportbereich diese Hilfe zur Aus- und Weiterbildung gibt, denn jeder in Sport investierte Franken kommt in Form einer gesunden und motivierten Gesellschaft dreifach zurück.



Tissot Velodrome, Grenchen

Von der Schweiz nach Valencia

Text/Bilder: Ruben Brönnimann

Die Schweiz war für mich immer Heimat – nicht nur, weil meine ganze Familie dort lebt, sondern auch, weil sie mich geprägt hat: die Berge, und die Aare in Bern, dann das Stadtleben in Zürich und die Sicherheit einer stabilen Karriere. Aufgewachsen bin ich zusammen mit meinen Geschwistern Viviane und Leonard bei meinen Eltern Eliane und Jürgen Brönnimann in Muri bei Bern. Meine Grosseltern Konrad und Lily nur 10 Minuten mit dem Velo entfernt. Die letzten zehn Jahre habe ich in Zürich verbracht, dazwischen ein Studienjahr in London. Seit 2015 habe ich als Software Engineer bei der UBS gearbeitet, daneben in Rapperswil Informatik studiert und später in London FinTech mit Business Analytics. Es schaute so aus, als sei mein Weg klar vorgezeichnet. Doch scheint das Leben manchmal seine eigenen Pläne zu haben.



Ich mit meiner valencianischen Paella.



Die Promenade am Mala-Rosa Strand.
Foto: Ruben Brönnimann

Warum Valencia?

2021 besuchte ich zum ersten Mal meine Freundin in Valencia. Damals dachte ich noch nicht daran, dort zu leben. Aber etwas hat mich sofort berührt: Die Wärme der Menschen, das entspannte Lebensgefühl, das mediterrane Wetter – und natürlich die valencianische Paella. Meine Freundin lebt schon seit Jahren hier, arbeitet als Forscherin und inzwischen auch Professorin an der Polytechnischen Universität von Valencia im Bereich Bauingenieurwesen. Eine Zeit lang führten wir eine Fernbeziehung. Doch nach meinem Masterabschluss in London 2023 und dem Ende meiner obligatorischen Verpflichtung bei der UBS, ergab sich Mitte 2024 für mich die Möglichkeit, eine Entscheidung zu treffen. Wir hatten den Wunsch, endlich zusammenzuleben, aber für sie hatte sich nie eine Möglichkeit aufgetan, als Forscherin in die Schweiz zu ziehen, und so beschloss ich, etwas zu wagen. So bin ich dann im

Februar dieses Jahres nach Valencia ausgewandert.

Als ich meiner Familie von meinen Plänen erzählte, waren sie unterstützend, aber auch besorgt. Nicht nur die Distanz zwischen der Schweiz und Spanien ist beträchtlich, sondern auch der Unterschied im Lohnniveau, und sie wussten, dass ich ein gewisses Komfortniveau aufgeben würde. Aber meine Eltern reisen selber gerne und haben mir die Neugierde für fremde Orte und Kulturen weitergegeben. Insofern verstanden sie auch, dass ich diesen Schritt wagte.

Der Sprung ins Neue

Mein Leben habe ich auf einen Koffer und einen Rucksack reduziert. Es war gleichzeitig aufregend und beängstigend, fast alles zurückzulassen – Job, Wohnung, Möbel, Habseligkeiten. Als ich in Valencia in der Wohnung ankam und in einem nahegelegenen Restaurant zu Abend ass, fühlte es sich eher wie Ferien an, als wie der Beginn eines neuen Lebens.

Die Herausforderungen

Nicht alles war einfach. Die spanische Bürokratie hat ihren ganz eigenen Charakter. Einen Termin für die Anmeldung zu ergattern, war wie der Kampf um ein Konzertticket – man musste genau im richtigen Moment klicken, bevor alle Plätze weg waren. Plötzlich war alles auf Spanisch, und mit meinen Sprachkenntnissen



Meine Freundin und ich bei der Ofrenda.

war es nicht so weit her. Die Stellensuche stellte sich glücklicherweise als einfacher heraus, als gedacht: Nach einer Empfehlung kontaktierte mich eine Consultingfirma. Während ich den Unterbruch im Job für eine zweimonatige Reise durch Asien nutzte, absolvierte ich mein letztes Vorstellungsgespräch von Singapur aus. Am Ende hat es geklappt, und nach einem halben Jahr hat sich alles als gute Entscheidung herausgestellt.

Mein Leben in Valencia

Heute wohnen wir in Benimaclet, einem Quartier voller Leben. An jeder Ecke gibt es Bars und Restaurants. Menschen treffen sich draussen, um zu tanzen, Velo zu fahren oder Rollschuh zu laufen. Es ist geschäftig – aber nicht

hektisch, sondern lebendig. Der Rhythmus ist ganz anders als in der Schweiz. Dort lädt man Freunde oft nach Hause ein. Hier spielt sich das meiste draussen ab, oft schon vor dem späten Nachessen, das erst um 21 bis 22.30 Uhr beginnt. Die Läden bleiben lange offen, und selbst im Winter sind die Strassen voller Menschen, die sich tagsüber draussen in der Sonne aufwärmen, weil viele Wohnungen kaum geheizt werden.

Ich gehe oft joggen entlang eines Veloweges, der aus der Stadt hinausführt. Kürzlich habe ich mein erstes 15km Rennen absolviert. Ausserdem spiele ich Pádel, eine in Spanien sehr beliebte Sportart, ähnlich zum Tennis, und bin Teil einer Falla – das ist einer von vielen Vereinen, die für das jährliche Fest Las Fallas leben.

Traditionen und Paella

Las Fallas, das wichtigste Fest Valencias, ist ein Erlebnis wie kein anderes. Drei Wochen lang verwandelt sich die Stadt in ein Spektakel mit Musik, Feuerwerken und Festen in allen Strassen. Die "Fallas" Vereine bauen riesige Skulpturen aus Holz und Pappmaché auf, welche am letzten Tag des Festes verbrannt werden. Das ist ein unglaublicher Moment – aufregend und emotional zugleich, ein gemeinsamer Abschluss. Dieses Jahr habe ich bereits zum dritten Mal an der Ofrenda, dem traditionellen Um-



Eine der vielen Skulpturen, die während der Fallas aufgestellt werden.



Traditionelles Schuhwerk eines Falleros: Alpargatas valencianas.



In der letzten Nacht der Fallas Feste werden alle Skulpturen feierlich niedergebrannt.

zug der Fallas, teilgenommen, edel gekleidet als Fallero. Durch meine Falla-Gruppe habe ich auch bei einem Paella-Wettbewerb mitgemacht. Dafür wurden eine Seitenstrasse abgesperrt, Feuerstellen entzündet, und überall sassen Leute auf

Stühlen um die Paellas herum, tranken, redeten, lachten. Ich war für die Paella unserer Gruppe von 22 Personen verantwortlich. Nervös, aber auch voller Vorfreude, begannen wir zu kochen. Mit Hilfe meiner Freundin und Tipps ihrer Familie, anderer Falla-Mitglieder und sogar von meinem Coiffeur ist die Paella gelungen. Am Ende war ich stolz: Wir erreichten den vierten Platz.

Was ich schon bei meinem ersten Mal gelernt hatte: die originale Paella, die valencianische, wird nicht mit Meeresfrüchten, sondern mit Poulet und Kaninchen zubereitet. Manche Restaurants weigern sich sogar, Meeresfrüchte-Paella als „Paella“ zu bezeichnen – sie nennen es schlicht „Reis mit Meeresfrüchten“.

Was ich vermisse, was ich gewonnen habe

Natürlich vermisse ich meine Familie und Freunde. Ich vermisse das Wandern in den Bergen, das Schwimmen in Flüssen und Seen – und besonders das Schweizer Brot. In Valencia ist fast alles Weissbrot, und selbst das „Vollkornbrot“ schmeckt nicht gleich. Aber ich habe hier viel gewonnen: einen neuen Lebensstil, neue Hobbys, neue Freunde. Die Menschen sind offener – besonders, wenn man ihre Sprache spricht. Ich habe gelernt, Risiken einzugehen, Gelegenheiten zu nutzen und das Leben mit einer anderen Gelassenheit zu sehen.

Besuch und Teilen

Mein Bruder Leonard war kürzlich hier und war überrascht, wie viel Valencia zu bieten hat – und begeistert vom Essen. Er konnte es kaum glauben, dass ich nun an einem Ort mit Strand wohne. Meine Eltern planen gegen Ende Jahr vorbeizukommen und ich weiss schon genau, wohin ich sie führen möchte: Eine Bootsfahrt in der Albufera-Lagune und danach für eine Paella im benachbarten Dorf El Palmar inmitten der Reisfelder, das für die besten Paellas überhaupt bekannt ist. Für meine Freunde und Familie möchte ich auch eine Paella in der Schweiz kochen. Das ist aber nicht ganz einfach, weil es Platz, Zeit und Zutaten braucht, die in der Schweiz nicht alltäglich sind. Aber die Vorstellung, dieses

Stück Valencia mit ihnen zu teilen, macht mich glücklich.

Blick nach vorne

Im Moment sehen meine Freundin und ich uns langfristig in Valencia. Aber wir schliessen auch nicht aus, eines Tages weiterzuziehen. Erst möchte ich aber mein Spanisch verbessern, neue Hobbys ausprobieren, Freundschaften aufbauen – und vor allem mit meiner Freundin hier das Leben gestalten. Nach sieben Monaten fühlt sich Valencia weniger wie Ferien, sondern immer mehr wie ein Zuhause an. Manchmal denke ich an Kindheitsträume. Welches Kind hat nicht davon geträumt, am Meer zu wohnen? Heute gehe ich zu Fuss an den Strand oder jogge im Turia-Park und merke: für mich ist dieser Traum Realität geworden.

Schlusswort

Beim Schreiben dieses Beitrags ist mir aufgefallen, dass die Verbundenheit mit der Schweiz trotz Distanz stark bleibt. Die Schweiz wird immer meine Heimat bleiben, aber Valencia hat mir neue Wurzeln geschenkt. Ich hoffe, mein Beitrag kann euch einen kleinen Einblick in mein Leben hier geben – und vielleicht sogar ein wenig Neugier auf diese Stadt wecken, die mich so herzlich aufgenommen hat.

Mein Vorkurs an der Kunsthochschule

Text: Mia Bühler

Mit diesem Schreiben möchte ich einen Rückblick auf meinen Vorkurs an der Kunsthochschule Bern geben und meine Erfahrung, Erkenntnisse und Entwicklung während dieser Zeit reflektieren.

Der Vorkurs war für mich eine intensive und lehrreiche Zeit, in der ich nicht nur meine gestalterischen Fähigkeiten weiterentwickeln konnte, sondern auch viel über meine eigene Arbeitsweise, Kreativität und Ausdauer gelernt habe. Besonders spannend war die Vielfalt der Themen und Techniken, mit denen wir uns auseinandergesetzt haben. Von Zeichnungen, mit Öl malen, Grafikdesign in 3D, bis zu Arbeiten mit digitalen Medien und spannenden Exkursionen konnten wir sehr viele Bereiche erkunden und kennenlernen.

Ein wichtiger Teil des Vorkurses war der Austausch mit den anderen Studierenden. Durch das Feedback von Lehrern und Mitschülern konnte ich meine Arbeiten weiterentwickeln und mich verbessern. Gleichzeitig habe ich gelernt, bei Einzelarbeiten einen strukturierten Plan zu erstellen, um Projekte pünktlich fertigzustellen und sie abzugeben.

Herausfordernd waren für mich teilweise der Umgang mit Kritik sowie die hohe Intensität des Unterrichtes. Jedoch sehe ich dadurch einen grossen Lerngewinn. Der Vorkurs hat mir geholfen zu erkennen, in welche Richtung es mich zieht und hat mich motiviert weiterzumachen, auch wenn etwas nicht gleich funktioniert. Ich fühle mich viel besser vorbereitet, um eine weiterführende Ausbildung im gestalterischen Bereich in Angriff zu nehmen und bin dankbar für diese Zeit.

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich dafür bedanken, dass Sie mich finanziell unterstützt haben und somit einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet haben, dass ich diesen Vorkurs absolvieren konnte. Dank Ihrer Unterstützung konnte ich einen ersten Schritt in Richtung Traumberuf im künstlerischen Bereich machen und dafür bin ich aufrichtig dankbar.

Aktuell arbeite ich in einem Restaurant und bereite mich auf die Prüfung für die Grafikfachklasse vor, die ich im Winter zu absolvieren gedenke.

Porträt „wilde Farben“



Fabelwesen



Eigenes Design auf Dosen



Werbeplakate



Tonlandschaft

Zunftmarsch 2025 auf die St. Petersinsel

Text/Bilder: Peter Schibli

Bei herrlichem Spätsommerwetter fand am 6. September der diesjährige Zunftmarsch statt. Am traditionellen Familienanlass unserer Gesellschaft, perfekt organisiert von Stubenmeister Marcel Held, nahmen etwas weniger Stubengenossinnen und Stubengenossen mit Kindern und Gästen teil als in den Vorjahren. 88 hatten sich angemeldet, 80 nahmen schlussendlich teil.

Mit dem Dysli-Bus fuhren wir nach Erlach, wo bereits die Selbstfahrerinnen und -fahrer warteten. Über den malerischen Heideweg marschierte die erste Gruppe in Begleitung mehrerer Hunde auf die St. Petersinsel, während sich die zweite Gruppe mit dem Kursschiff gemütlich hinfahren liess. Im Hof des ehemaligen Cluniazenserpriorats wartete bereits ein reichhaltiges Apéro auf uns.

Die Gelegenheit fürs Kennenlernen, vertiefte Gespräche und Spiele wurde von Erwachsenen wie Kindern rege genutzt. Obmann Nicola Remund begrüsst alle sehr herzlich, und gegen 18 Uhr verschob man sich in den Nordtrakt der ehemaligen Basilika, wo nach einem Klostersalat

- gemäss Vorbestellung - Eglifilet Meunier, Eglifilet frittiert, Pouletbrust mit Rösti oder Humus mit Gemüse serviert wurde.

Lecker war auch das Dessert: Zwetschgen-Crumble mit Vanilleglace. Nach Kaffee und Schnaps spazierten die Schuhmacherinnen und Schuhmacher im Mondschein gegen 21 Uhr zur Anlegestelle Süd, wo bereits Captain Oli mit seinem Extraschiff wartete. Im PW oder Dysli-Bus ging es dann zu später Stunde ab Erlach wieder nach Hause. Ein gelungener Anlass mit aufgestellten Freunden und Bekannten.





Chronik

Neuankömmlinge

- 05.11.2024 Hailie Ilona Thommen, der Sabrina Ilona und des Michael Denis Thommen
07.02.2025 Dafne Aurora Schild, der Sofia Antonioli und des David Michael Schild
28.03.2025 Clint Julian Broustet, der Justine Chantal Suzanne und des Loic Michael Broustet
15.04.2025 Soann Lau, der Letizia und des Xavier Lau

Für immer „JA“

- 19.02.2025 Alexander Boris Rahm mit Jerrold Thomas Greene III
02.05.2025 Nathalie Manuela Bechtli-Rahm mit Manuel Konrad Bechtli
28.03.2025 Salome Wieland-Balmer mit David Wieland

Verstorbene

- 21.03.2025 Erna Marti, geb. 10.04.1948
24.08.2025 Suzanne Steffen, geb. 16.09.1939

Bitte melden Sie dem Stubenschreiber oder via Meldung im geschützten Bereich der Webseite Geburten, Eheschliessungen, eingetragene Partnerschaften, Scheidungen und Todesfälle. Den normalen Anzeigen dieser Ereignisse ist nach Möglichkeit eine Kopie des amtlichen Ausweises über das Ereignis beizulegen (Geburts-, Ehe-/Partnerschaftsschein, Todesschein).

Neu, bitte beachten Sie: Wenn Sie die Meldung über das online Formular im geschützten Bereich machen, können Sie anwählen, ob Sie eine Veröffentlichung im Zunftbrief wünschen oder nicht (mit Ausnahme beim Todesfall).

Bei Meldungen direkt an die Burgerkanzlei oder an den Stubenschreiber ohne entsprechenden Hinweis gehen wir davon aus, dass Sie (wie dies bis anhin üblich war) eine Veröffentlichung wünschen.

Bern, Oktober 2025

Runde Geburtstage 2026

95 Jahre

Ursula Bolzern-Rahm,
05.01.1931

90 Jahre

Marie-Luise Keller-Schmidt,
28.02.1936
Harry Schmidt, 28.02.1936
Hella Bieri-Hildebrandt ,
24.03.1936
Ruth Rahm-Kleiner, 05.05.1936
Käthi Emch-Biedermann,
21.06.1936
Kurt Ziegler, 16.12.1936

85 Jahre

Kein Eintrag

80 Jahre

Hans Peter Marti, 03.02.1946
Bernhard Brunner, 28.03.1946
Hans Schärer, 06.05.1946
Suzanne-Catherine Jost-Ziegler,
24.08.1946

75 Jahre

Erika Hubacher-Schreyer,
23.02.1951
Ursula Schneider Rahm,
04.05.1951
Emma Feuz-Suter, 04.05.1951
Regula Gubler-Schürch,
12.06.1951
Christiane Diem-Matter,
18.06.1951
Elisabeth Sauter Trechsel,
08.07.1951
Elisabeth Bandi-Ott, 12.10.1951

70 Jahre

Hans Rudolf Marti, 10.02.1956
Renato Häuptli, 12.02.1956
Marianne Emch-Leuthold,
26.03.1956
Barbara Grundmann-Münger,
29.04.1956
Astrid Stierlin, 22.06.1956
Peter Schibli, 25.06.1956
Eveline Hürzeler-Merz,
06.08.1956
Donatus Hürzeler, 15.10.1956
Beatrice Brunner-Kaufmann,
31.12.1956

65 Jahre

Axel Lau, 07.01.1961
Daniel Emch, 21.02.1961
Susanne Flückiger Staub,
20.03.1961
Evelyne Flückiger-Steck,
03.05.1961
Barbara Steinmann, 16.05.1961
Priska Cotti, 27.05.1961
Lukas Ammann, 16.09.1961
Andreas Hunziker, 23.09.1961
Stephan Brönnimann,
26.10.1961

60 Jahre

Friedrich Balmer, 01.01.1966
Patricia Rahm, 23.02.1966
Brigitte Rupp-Ammann,
19.04.1966
Rade Maksimovic Hugi,
31.05.1966
Ursula Marti, 04.06.1966
Fabienne Tapernoux, 28.06.1966
Eliane Brönnimann-Schnider,
29.06.1966
Marianne Rahm-Koch, 04.07.1966
Monika Balmer-Wyss, 03.11.1966
Adrienne Jenzer-Michel,
01.12.1966

Anlässe 2026

Bitte Aktuelle Details und allfällige Programmänderungen finden Sie auf unserer Internetseite: www.schuhmachern.ch

09.-11. Januar	Schneewochenende Zermatt
27. Februar	Schuesole-Ässe , 19.00 Uhr
06. März	Gablechränzli , 19.00 Uhr
11. März	Familiennachmittag
01. Mai	Grosses Bott , 18.30 Uhr
20. Mai	Stöcklifuer (64+ Jahre)
06. Juni	Kinderfest im Burgerspittel Viererfeld
21. Oktober	Afterwork Apéro (18-99+ Jahre)
07. November	Zunftfest
04. Dezember	Grosses Bott , 18.30 Uhr

Adressen

Nicola Remund

Obmann
Hallwylstrasse 24
3005 Bern
G: 031 313 80 00
M: 079 755 01 25
obmann@schuhmachern.ch

Beatrice Held-Isenschmid

Vizeobfrau
Hausmattstrasse 36
3063 Ittigen
P: 031 921 80 85
G: 031 839 60 40
beatrice.held@schuhmachern.ch

Konrad N. Meyer

Seckelmeister
Route de la Motta 74
1791 Courtaman
M: 079 637 61 84
seckelmeister@schuhmachern.ch

Andreas Jenzer

Stubenschreiber
Kappelenacker 20
3234 Vinelz
M: 078 629 49 38
stubenschreiber@schuhmachern.ch

Annette Bühlmann Steiner

Almosnerin
Gärtlirain 14
3042 Ortschwaben
M: 079 685 41 16
almosnerin@schuhmachern.ch
(bis 31.12.2025)

Marcel Held

Stubenmeister
Matte 3
3202 Frauenkappelen
M: 079 224 03 28
stubenmeister@schuhmachern.ch

Jürgen Brönnimann

Beisitzer
Hausmattweg 9
3074 Muri b. Bern
G: 058 258 16 42
M: 079 541 57 46
juergen.broennimann@schuhmachern.ch

Carole Hirschi

Beisitzerin
Seidenweg 40
3012 Bern
M: 079 416 25 12
carole.hirschi@schuhmachern.ch

Vera Schächli

Beisitzerin & Zunftbriefredaktorin
Schosshaldenstrasse 6a
3006 Bern
M: 079 124 90 73
zunftbrief@schuhmachern.ch

Rade Maksimovic Hugi

Beisitzer
Baggwilgraben 4
3267 Seedorf
M: 079 503 34 31
rade.maksimovichugi@schuh-
machern.ch

Marianne Thommen-Jenzer

Umbieterin
Blankweg 4
3072 Ostermundigen
M: 079 670 11 09
umbieterin@schuhmachern.ch

Lena Meyer

Jugendverantwortliche
M: 076 761 41 71
lena.meyer@quickline.ch

Gesellschaft zu Schuhmachern

(Postadresse)

c/o

Andreas Jenzer, Stubenschreiber
Kappelenacker 20
3234 Vinelz

www.schuhmachern.ch

Facebook: [Gesellschaft zu
Schuhmachern](#)

